

* Die Abhaltung der Gichtage wird nach der neuen Maß- und Gewichtsordnung in Zukunft wie folgt erfolgen: Die Termine für die gesetzlich festgelegten Nachweisungen sollen im Einvernehmen mit den Gemeinden angelegt werden. Die Gemeinden haben ihre Wünsche dem Regierungspräsidenten zu unterbreiten, der ihre Berechtigung zu prüfen hat. Im allgemeinen soll das Gichtamt die Termine fest, nachdem der Landrat Vorschläge über anzuwendende Nachweisungstermine gemacht hat. Dem Regierungspräsidenten fällt die Pflicht zu, auf Verlangen allgemeiner Art, wie Wanderverseuchen usw. aufmerksam zu machen.

* Die Neuwahlen in den vier einzigen aufgelösten Wädert in Baden und in den fünf aufgelösten Wädert in Württemberg sind auf den 7. Juni angesetzt. Der neue Landtag soll nach dem Laufe des Monats August zusammenkommen.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph hat an Stelle des zurückgetretenen Grafen Khuen-Hedervary den bisherigen Finanzminister Lucacs zum ungarischen Ministerpräsidenten ernannt.

Balkanstaaten.

* Die Kretafrage gestaltet sich jetzt sehr ernst. Der mohammedanische Befehlshaber von Sines hat den Versuch gemacht, in den Provinzen von Griechenland gelandet. Die griechischen Deputierten begehren sich trotz aller Warnungen durch die Mächte allmählich nach Athen, um an den Kammeritzungen teilzunehmen.

Afrika.

* Zu den Gerichten von einem Aufstand in Fes wird noch gemeldet, daß alle Telegraphenleitungen in Marokko unterbrochen sind. Auf telegraphischem Wege erhielt die französische Regierung angeblich die Nachricht, daß sich die Lage wieder gebessert habe und daß die meutenden Truppen beruhigt worden seien.

* Im äußersten Westen Mexikos ist es gelungen, dem Stamm Anahu und indischen Truppen aus noch nicht aufgeläuterter Ursache zu erkennen zu lassen. Von beiden Seiten wurden die Grenzen überschritten. England landete Truppen dahin und stationierte am Barroforte ein Kriegsschiff. Nach übereinstimmender Absicht mit der Regierung sollen die Anahu gegebenenfalls mit Gewalt entzweit werden, die indischen Truppen aber die Grenze nicht überschreiten dürfen.

Der Krieg im Mittelmeer.

Nachdem die Italiener mit 27 Kriegsschiffen am Donnerstag den Eingang in die Dardanellen und die im schützenden Forts bombardiert hatten, haben sie sich zurückgezogen. Das ist die neueste Aenderung, die Italien der Welt beibringt. Auf italienischer Seite wird die Vorbereitung aufgeführt, daß die vor den Dardanellen liegende Flotte durch einen Angriff der türkischen Flotte zur Bekämpfung gezwungen werden soll. Diese Darstellung ist in dem Bericht des italienischen Admirals enthalten, aus dem die Agenzia Stefani folgendes mitteilt: Aus dem amtlichen Bericht des Kommandanten des italienischen Kreuzers, der bei der Regierung eingetroffen ist, geht hervor, daß das Geschwader seine Fahrt durch das Ägäische Meer mit großer Schnelligkeit ausgesetzt hat. Die Operationen des Geschwaders hatten nicht den Zweck, die Dardanellen anzugreifen oder Truppen auszuschießen; es waren für diesen Zweck gar keine Truppen an Bord. In der Nacht vom 17. auf den 18. wurden die Kabel zwischen Imbros und den Dardanellen und zwei Kabel von Lemnos durchgeschnitten. Ein Teil des Geschwaders erhielt den Befehl, sich vor den Dardanellen zu bewegen, da man dort einen Angriff der türkischen Flotte zur Absicht und zum Angriff zu erwarten. Während die italienischen Schiffe vor den Dardanellen kreuzten, erschien ein türkischer Torpedobögel in der Einfahrt, gegen den unsere Flottenabteilung vorging, zu gleicher Zeit er-

öffneten zwei Ägäisforts aus großer Entfernung ein Feuer gegen sie. Dieses wurde die italienischen Schiffe, das Feuer zu erwidern, und etwa zwei Stunden lang wurden die äußeren Stellungsorte bombardiert, während der innere Torpedobögel sich zurückzog und in die Meerenge verschwand. Auf italienischer Seite sind

Keine Verluste

zu bezeichnen. Die Flottenabteilung hat ihr Ziel erreicht und hat die Märdere nach Italien angehoren. Aus dem Bericht ist indessen nicht ersichtlich, welchen Zweck die Flotte erreicht hat. Wollte sie einige türkische Infanterie im Ägäischen Meer besetzen? Wahrscheinlich ist, daß Italien unter allen Umständen einen internationalen Konflikt heraufbeschwören will, in der Hoffnung, die Mächte würden dann Italiens Überfall auf Tripolis gutheißen und die Türkei zur Aufgabe von Tripolis zwingen. Fürwahr, man spielt in Rom jetzt eine verwickelte Partie.

Heer und Flotte.

Nach einer vor kurzem erlassenen kriegsmilitärischen Verfügung soll die Feldartillerie in größerem Schutze, dem sogenannten kleinen Schutze, ausgerüstet werden. Dabei wird nicht nur das bisherige auf den Wagen mitgeführte große Schutzezeug in portablem Maße vermerkt, sondern auch die Feldartillerie bei plötzlichem Bedarf unabhängig, im allgemeinen also selbständiger gemacht werden.

Im Sommerhalbjahr werden die Versuchsfahrten des Dreadnought-Kreuzers „Friedrich der Große“ beginnen, der auf der Fallreiterei des „Vulcan“ in Hamburg am 10. Juni v. J. zu Wasser gelassen wurde und in den nächsten Wochen seiner Wandlung entgegengerichtet wird. „Friedrich der Große“ wird als zweites Turbinen-Dampfschiff die Versuchsfahrten und den Probefahrt aufnehmen, nachdem „Kaiser“ vorgegangen ist. Aus der Bestimmung über die Probefahrt-Nachnahmen der „Friedrich der Große“ ist ersichtlich, daß die Versuchsfahrten die am 1. Mai d. J. mit der Indienststellung der „Oberon“ auf der Kieler Marinewerft ihren Anfang nehmen, im Sommerhalbjahr eine große Anzahl erfordern werden und sich vom Mai ab über die ganze Dauer des Sommerhalbjahres erstrecken sollen, dem außer vier großen Schiffen kommen zu nächst auch noch die beiden kleinen Kreuzer „Verein“ und „Wanderburg“ für dieselbe Probefahrt in Betracht. Nach dem Schluß der Probefahrten soll „Friedrich der Große“ spätestens im Oktober seine geplante Besatzung an Bord nehmen.

Von Nah und fern.

Englischer Pfingstbesuch in Deutschland. Hundert englische Bürger und Arbeiter kommen Pfingsten nach Düsseldorf, wo sie Pfingstquartiere beziehen. Weitere Besuche sind in Krefeld, Elberfeld, Köln und Frankfurt a. M. geplant.

Schweres Unglück auf einem Lohndampfer. Auf dem Lohndampfer „Königin Luise“ der zurzeit im Kaiserhafen mit Laden von Salz beschäftigt ist, ereignete sich ein schweres Unglücksfall. Die Bremse der Kette, an der zwei schwere Tonnen hängen, versagte und die Ladung stürzte in den Raum. Sie trat die Lohndarbeiter August Worchardt aus Sicht und Heinrich Kanten aus Bremerhaven. Neben wurde das Gemach getroffen, so daß sie auf der Stelle tot waren.

Der Panther als „Schlafgenosse“. In eine umheimliche Lage geriet der Kapitän Brand vom Postdampfer „Granada“ der Hamburg-Amerika-Linie, der dieser Tage mit einem großen Transport wider Tiere an Bord, auf der Meise nach Buenos Aires den Hafen in Genoa anlieh, um dort Schiffe zu nehmen. Als Kapitän Brand am Abend nach erfolgter Dienstabteilung seine Kajüte betrat, lag ihm in der Dunkelheit zwei heimliche Augen entgegen, und nach dem Einschalten des elektrischen Lichts sah er zu seinem nicht geringen Entsetzen einen zwei-

hässlichen schwarzen Panther, der auf unerklärliche Weise aus seinem Käfig entwichen war, lang ausgestreckt auf dem Sofa liegen. Durch die reich wiederholende Belohnung und Energie des Kapitän's konnte die durch den plötzlichen Schrecken gelähmte Bestie in die Fänge getrieben werden. Erst am nächsten Morgen wurde sie in einem leeren Hühnerstall aufgehoben und mit Hilfe des im Transport begleitenden Wälders in den Käfig zurückgeführt. Es ist fast ein Wunder, daß das Raubtier während seiner kurzen Freiheit kein Unheil angerichtet hat.

Zwei Staben bei einer Automobilmotorfahrt. In Polen ist ein auswärtiger Chauffeur sechs Stunden zu einer Fahrt im. Als das Automobil außerhalb der Stadt dahinfuhr und trotz der Bitten der Kranten nicht hielt, sprangen alle sechs hinaus. Der eine wurde auf der Stelle getötet, ein zweiter erlitt lebensgefährliche, die übrigen trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon.

Ein Cyber der Sonnenfäulnis. Für eine Straßburger Dame hat die Sonnenfäulnis traurige Folgen gehabt. Die Vertreterin der Sonnenfäulnis ohne Schutzglas beständig und dadurch ihr Augenlicht so schwer geschädigt, daß sie völlig erblindet ist. Nach Aussage der Ärzte wird die langwierige Heilung nicht wieder erlangen.

Einschiebung der österreichischen 20-Kronen-Noten. Den in letzter Zeit sich häuften Fälschungen der österreichischen 20-Kronen-Noten soll jetzt mit einer radikalen Maßregel begegnet werden: Die Fälschung hat sich seitdem in Gestalt und Umfang so befähigt, Schatz einzuschieben und durch neue Fälschungen zu ersetzen, daß die österreichische Regierung sich gezwungen sah, die Fälschung zu verhindern. Die bisher im Umlauf befindlichen Scheine beibehalten werden und sogar Neuausgaben solcher Noten erfolgen.

Luftschiffahrt.

Der Flieger Vairlein der bayerischen Flugwerte Otto ist dieser Tage, um den sehr unständlichen Landtransport eines für den Bahnverkehr nach Berlin bestimmten Flugzeuges zu verhüten, mit einem Doppeldecker direkt zum Ostbahnhof nach Berlin geflogen, wo er an der Bahnhofsmauer absteigen mußte. Die Verladung konnte alsdann sofort erfolgen.

Der französische Flieger Bouffion ist von Pau mit Zwischenlandungen in Bolliers und Tours nach St. Ger. bei Paris geflogen und hat mit diesem 735 Kilometer langen Flug vorläufig den Preis für die Länge, an einem Tage zurückgelegte Strecke gewonnen.

Hus der Woche.

Von den politischen Geschehnissen des Welttheaters ist in dieser Woche der Blick der Kulturwelt abgelenkt worden durch eine Schiffstastrophe, die sich im Atlantischen Ozean ereignete. Der englisch-amerikanische Dampfer „Titanic“, das größte Schiff der Welt, ist dort auf eine Eisbank gestoßen, wie sie sich um diese Jahreszeit von den grönländischen Eisscheldern abzulösen nach kurzer Zeit gelassen. Denn die Elemente hatten das Gefühl von Menschenhand. „Titanic“ lag ein Schiff noch so riesenhaft sein, mag es mit allen Sinnen einer aus höchsten verfeinerten und vervollkommenen Technik gebaut sein — die Allmacht Natur nennt noch ganz andere geübte Kräfte ihr eigen, als ein menschliches Geschick zu berechnen vermögen kann. Die Natur hat die Fälschung des Menschen nicht zu übersehen. — Aber das Leben pulsiert weiter. Im Kampfe um Dasein spielen Menschenleben — leider — keine Rolle. Wir sind gefühllos geworden für die Leiden

vielleicht auf den Hügel, nach der „Linde“ oder sonst wo hin, nur nicht nach dem Festplatz, wo all die entsetzten Menschen sind. Sind Sie damit einverstanden?“

Gefährlich nicht er: „Aber gemiß, Fraulein Elisabeth, sehr logar!“

„Nun gut, dann holen Sie mich um drei Uhr ab.“

„Mit Freunden!“

„Nun nun, adieu. Also Sonntag.“ Sie reichte ihm zum Abschied die Hand hin.

Im Übermaß des Glücks stürzte er die Hand wieder.

Doch sofort entzog sie sie ihm erlösend.

„Darum nicht, Fraulein Elisabeth?“

„Weil ich es nicht mag.“

Da begann er zu scherzen: „Haben Sie Angst vor mir?“

Erkaut, mit offenen Augen und ruhig sah sie ihn an, dann legte sie einfach aber bestimmt: „Angst habe ich vor niemand — aber ich mag so etwas nicht.“

„Aber unter guten Freunden, Fraulein Elisabeth.“

„Dennoch bitte ich Sie, tun Sie es nicht wieder.“

„Wenn Sie denn absolut darauf bestehen.“

„Ich bitte Sie darum.“

„Denn, so werde ich es lassen.“

„Mit freundlichem Gruß schied sie von ihm. Er aber sah ihr mit heimlich belagerten Blicken nach.“

Als Elisabeth allein war, schritt sie tapfer

ander, seit wir das Leben zu schätzen verlernt haben. Der beste Beweis dafür ist der Krieg, der noch immer zwischen Italien und der Türkei mütet und der jetzt, da die Italiener sich angreifen, ein viel erlitteneres Gesicht zeigt, als bei den Schamhüllen der letzten beiden Monate in Tripolis. Mit der Belagerung der Dardanellen durch die Italiener ist eine ernste Gefahr heraufbeschworen worden, denn das Feuer auf dem Balkan, das dauernd unter der Waage glimmt, ist schnell entzündet. Wenn aber die Flammen zum Himmel lodern, dann ist Europas diplomatische Kunst der letzten vier Jahrzehnte umsonst aufgegeben worden. Denn beginnt die große Auseinandersetzung der Balkanländer, bei der die europäischen Mächte nicht untätig zusehen können, Italien sei bei seinem Unternehmen alles auf eine Karte. Wenn sich die Hoffnung auf Sieg in den Dardanellen nicht erfüllt, dann hat der Tripolisgrieg ein verhängnisvolles Ende genommen und Italien hat dann eine schwere Einbuße an seinem Ansehen als Weltmacht erlitten. — Auch in Frankreich klärt man logenvoll auf die neue Schutzbewehrung, die man in Afrika begründet. In Marokko, wo die Franzosen sich ungeduldig machen, schnell die Ordnung wieder herzustellen, ist eine Revolution ausgebrochen, und niemand weiß, was noch im Feinheitsglocke schlummer. Die breite Masse des Volkes erhebt jetzt erst mal und nach, während fast der Sultan Mahdi sich mit den Franzosen eingelassen hat. Die Eingeborenen wollen keine Franzosen; sie wollen einen starken Sultan, unter dem sie frei und unabhängig leben können. Es ist daher wohl nicht unmöglich, daß die Marokkofrage noch einmal vollständig aufgelöst wird, und daß somit der Barm, der fast das ganze Jahr 1911 erlitt, von neuem anhebt. Der Sultan und Herr Marokkos, der gegenwärtig und der ehemalige Präsident der drei Staaten wurden jetzt eilig für ihre Präsidentenwahl, und der Mahdi, der beide meistert zu führen wissen, mag auf und nieder. Während aber anfangs die Mächte des Orients Taten werkschließen erließen, hat jetzt Roosevelt bereits einen großen Vorprung erlangt. Er ist von den meisten Staaten, in denen er seine Wahl durch ein großer Bestehen zum Standhalten für die Präsidentenwahl ernannt worden. — In deutschen Landen soll noch immer der Pressekrieg um die Dardanelen- und Behravorlage. Man wird daher bereit aufpassen, wenn endlich die Regierung die vielen unrichtigen Gelegenheiten im Reichstage unterbreitet haben wird. Freilich bleibt noch die Frage zu beantworten, ob man sich im Reichstage einer so bedeutenden Angelegenheit, die einer großen Mehrheit gefaßt, den Regierungsvorlagen zustimmen. M. A. D.

Frankreich und die Luftschiffe.

HP. Im französischen Kriegsministerium und in maßgebenden Militärkreisen ist seit einigen Wochen ein bedeutender Umbruch von den bisherigen Anschauungen zugunsten der leichten Luftschiffe erfolgt, während der begleitete Taumel für die Flugzeuge abgeklung ist. Die Generale haben mehr oder weniger laut darauf hingewiesen, daß in den gemäßigten Breiten Kriegsluftschiffe den Franzosen unerreichte Vorteile ermußigen. Die französische Seeresverwaltung macht darum jetzt bedeutende Anstrengungen in dem Bau von Luftschiffen geltend. Die neueren Geräte der Ventilation in Deutschland haben selbst die Gegner des leichten Luftschiffes und Befürworter der Flugzeuge in ihrer Anschauung umstürzen gemacht, und viele von ihnen haben sich bereits jenseits angeleht, die immer schon, in objektiver Würdigung, Luftschiff und Flugzeug nebeneinander haben lassen wollen. So ist auch in Frankreich dem Flugzeugtaumel eine gewisse Mäßigkeit zugunsten des Ventilation gefolgt, und viele erste Fraktionen haben nachdrücklich ihr Wort für den meisten Nutzen der Ventilation in die Reichstage gemeldet. Man hat die Haupttriebkräfte dabei die Erlange der deutschen Luftschiffe. Deutschland hat lange das Hauptgewicht auf seine Ballons gelegt. Das

aus; sie vertrieb es durch die Stadt zu geben, um den neueren Geräten zu entkommen, und wußte den Gang am Bach entlang.

Nach fünf Minuten war sie schon daheim.

Die Mutter deckte den Mittagstisch.

„Nun, du hast Begleitung gehabt? Ich weiß es schon, die alte Hele hat's schon erzählt, in einer Stunde wird's wohl die ganze Stadt wissen.“

„Aber, Mutterchen, was tut denn das?“

Freilich hat Elisabeth die alte Frau an. „Das ist doch erzählt, was sie will. Wenn der Herr Gelmer mich ein Stück Weges begleitet, so ist das doch kein Unrecht.“

„Das sage ich ja auch nicht, ich kenn' dich und weiß, daß du nichts Unrechtes tun wirst — aber die andern! — Du weißt, wie leicht eine Klatscherei entsteht! Und über dich reden sie ja schon genug.“

„Sag sie reden, Mutterling, immer sag sie reden, soviel sie mögen. Ich befürchte nicht im geringsten. Solange sie hinter meinem Rücken, soll's mir gleich sein, sag mir aber mal einer etwas ins Gesicht, dann werde ich ihm die Antwort nicht schuldig bleiben, das kannst du mir glauben. So, und nun wollen wir vor etwas andern sprechen, ja?“

Als sie beide bei dem einfachen Mittagstisch saßen, fragte die Mutter, was denn der Förster gewollt habe.

Und überglücklich erzählte die Tochter, wie der Förster ihr der Herr Gelmer begleitet habe.

Die alte Frau nickte und sagte: „Ja, er ist ein sehr lieber und guter Mensch, das ist

Siegende Liebe.

Roman von Paul Witt.

(fortgesetzt.)

Sinter diesen Hügel stand nun eine schlanke, junge Birde, die ihr langes, eben ergrünes Gezeuge fast bis auf die Knieen herunter hängen ließ.

In stiller Freude stand Elisabeth da und sah das alles an. Ganz verunken in den Anblick, den sie alles um sich herum, und plötzlich streckte sie über den Hügel den Kopf hoch und sagte leise und zart: „Nun hast du auch deinen Bewußtseinsbaum hier und kannst in seinem Schatten schlummern, liebster Papi.“

Da gedachte sie dessen, der ihr diese große Freude bereitet hatte: sie trat ein paar Schritte zurück, reichte dem Förster die Hand hin und sagte: „Für diese Glückseligkeit werde ich Ihnen ewig dankbar sein, lieber Herr Gelmer. Sie haben mir einen Lebensdienst erwiesen damit. Dank, herzlichen Dank dafür!“ Mit offenen, ehrlichen Augen sah sie ihn an.

Und er war so beglückt durch ihre Worte, daß er leicht erödete und felt und innig die dargebotene Hand drückte. Dann sagte er, leicht erödet: „Aber sie wissen doch, Frau Elisabeth, daß ich Ihnen am liebsten jeden Wunsch erfüllen möchte! Glauben Sie es mir, ich bin ein ehrlicher, guter Freund von Ihnen!“

Einem Augenblick lang haben sie sich fest an. Dann nickte sie ihm zu und sagte: „Ja, ich glaube es auch, ich fühle es.“ Und noch einmal reichte sie ihm die Hand hin.

Diesmal aber führte er die kleine, weiße Hand fest und innig, so daß sie erstarrt und sie ihm beschämte entzog.

Gerade als sie aus der Furt herausstraten, kam die alte Mutter Etele vom Hügel zurück und ging an ihnen vorbei: sie grüßte zart, aber auch galt nur dem Förster, für Elisabeth hatte sie nur einen höhnlichen Seitenblick übrig.

„Was hast denn der alte Herr, daß sie einen Blick zurück?“ fragte er mit erstauntem Acheln.

Elisabeth erwiderte leiser: „Es ist eben keine von meinen Freundenin — aber machen wir uns deshalb nur keine Sorgen.“

Während sie so weiter nebeneinander gingen, sagte sie plötzlich:

„Angenehm ist es doch recht ungenossen von mir, daß ich Ihnen Ihre Freundlichkeit so schlecht lobte. Sie haben doch wohl lieber darauf gerechnet, daß ich mit Ihnen zur Kirche gehen würde, nicht wahr?“

Nur zögernd antwortete er: „Wenn ich auch nicht so fest darauf geredet, so habe ich doch gedacht, daß ich Sie durch einige gute Worte dennoch zum Mitgehen würde bewegen können.“

„Aber ich kann wirklich nicht! Glauben Sie es mir nur!“ hat sie mit weicher Stimme.

„Gewiß glaube ich es! Und ich rede ja auch gar nicht mehr zu?“ beruhigte er sie.

„Und wenn Ihnen daran liegt, mit mir zusammen zu sein, so will ich ja gern an jenem Tage einen Spaziergang mit Ihnen machen,

Verpflichtetes.

Nationalispende. An erster Stelle veröffentlicht wir heute den Aufruf des Komitees für die Nationalispende zu Zweck der Förderung der deutschen Zukunftsfähigkeit und bemerken hierzu, daß unsere Expedition bereit ist, Beiträge zu sammeln und an die Centralstelle abzuführen. Über jeden eingegangenen Betrag wird auf dieser Stelle quittiert werden.

Unserer A.B.C.-Schüler haben die ersten Tage ihrer Schulzeit hinter sich. Der große Tag des Schulbeginns kam herbei und an der Hand des Vaters oder der Mutter, geleitet von ihren liebsten Gesinnungswünschen, traten alle die kleinen Zuhörer den Weg zur Schule an. Etwas zaghaft mag wohl den meisten zu Mutte gewesen sein, als sie in der neuen Lebensbahn mit hineinmarschieren, der den Tagen der ungebundenen Freiheit ein Ende macht. Doch die anfängliche Furcht vor dem gereizten Lehrer, der den meisten Kindern lieber als ein furchtbarer Koloss Mann mit dem gelben Rohrstock" geschildert wird, veranlaßt sich bald in herzlichen Zutrauen. Aus den ängstlichen, saghaften Knaben, aus den furchtsamen Mädchen sind in

wenigen Tagen mutige Schüler geworden, die sich gern der neuen Ordnung unterwerfen und voller Eifer ihre Aufgaben zu erfüllen suchen. Ein unentbehrliches Element der Arbeit ist es allerdings für die betreffenden Lehrer, die Schär der kleinen Trabanten „anzubändigen“, und sie einermöglichen „in Reife“ zu bringen, ihnen planmäßig zu machen, doch zwischen dem ungebundenen Leben zu Saule und der geregelten Ordnung in der Schule doch ein Unterchied ist. Da kommt es mitunter zu den drohlichen Epitheten und die Geduld des Lehrers wird auf eine harte Probe gestellt. Doch ist die Aufgabe, den Kleinen die Anfangsgründe des Unterrichts beizubringen, andererseits eine sehr dankbare, und die leuchtenden Augen der Kinder, ihre Folgsamkeit und Anhänglichkeit dem Lehrer gegenüber lindert die harte Probe für alle die anfordernde Mühe, die angestrengt werden muß, um unter keinen Bedingungen Verhältnissen für den wichtigsten Teil des Lebens beizubringen.

Der 14. Stadttag des Städtetagesbandes Sachsen-Anhalt findet Freitag, den 7. und Samstag, den 8. Juni 1912 in Osterburg statt. Es liegt folgende Tagesordnung vor: a) für die Ver-

sammlung am 7. Juni, abends 7 1/2 Uhr im Schützenhaus: Mitteilungen aus der Praxis und Besprechung verschiedener Fragen; b) für die Hauptversammlung am 8. Juni, vormittags 10 Uhr im Schützenhaus: 1. Eröffnung des Städtetages und Begrüßung der Ehrengäste. 2. Mitteilungen. 3. Vortrag des Herrn Dr. Kopenhagen-Schulenburg über das Thema „Was lernen wir aus dem Niedergang von Kulturvölkern und ihren Krankheitsursachen“. 4. Vortrag des Herrn Bürgermeisters Kamradt-Wiese über „Die Jugendpflege in mittleren und kleinen Städten“. 5. Vortrag des Herrn Bürgermeisters von Bardeleben über „Wahlführung und Kandidation in den kleinen Städten“. 6. Redenschaftsbericht und Rechnungsablage des Vorstandes. 8. Wahl des nächstjährigen Verwaltungsrats.

Unzulässige regierungspolitische Vorkämpfe. Der Regierungsrat hat zu Osterburg hat am 15. Oktober 1897 eine Polizeiverordnung erlassen, die die Eintragung und den Betrieb von Streikbrühen, ein, erlassen. Der Eigentümer einer Lehmgroße zu Osterburg hatte sich vor dem Strafgericht zu verantworten, weil er die Grube unzulä-

ssig der erforderlichen Schutzvorrichtungen nicht den Anordnungen der Polizeiverordnung gemäß eingerichtet hatte. Darauf führte es die Strafammer zu Naumburg zurück, daß in der Grube ein Arbeiter von einer niedergebenden Lehmgroße erschlagen worden war. Sie beurteilte ihn wegen Zurechenbarkeit gegen die erwähnte Polizeiverordnung, sprach ihn aber im übrigen von der Anklage der fahrlässigen Tötung frei. Wegen des Urteils der Strafammer legte der Angeklagte Revision mit dem Erfolg ein, daß das Kammergericht, als höchstes preussischer Strafgerichtshof, das Urteil der Strafammer aufhob und die Angeklagten freisprach. Die Streitordnung mußte deshalb erfolgen, weil der erkennende Senat den von der Strafammer angeordneten Bestimmungen der Polizeiverordnung des Regierungsrates die Gültigkeit absperrte. Vor dem Erlaß der Polizeiverordnung hätte nämlich nach § 120 e der Gewerbeordnung den Vorständen der beteiligten Berufsgenossenschaften oder Berufsgenossenschaftsaktionen Gelegenheit zu einer qualitativen Aufklärung gegeben werden müssen. Und daß dies geschehen, müßte aus der Verordnung selbst ersichtlich sein. Das ist jedoch nicht der Fall.

Nationalflugspende.

Mit Stolz dürfen wir Deutsche den Mann den wir nennen, der die Schmach der Jahrhunderten zuerst vertrieben hat: Z. S. P. P. Ein. Die heimische Vorkämpferstellung aber, die das Volk erfahren hat, im Auftreten der Flugmaschine genommen hat, zwingt uns, die äußeren Anstreng-

ungen zu machen, um nicht durch die Sperrmilitarität und die Taktkraft anderer Nationen ins Hintertreffen gedrängt zu werden. Wenn irgend, so ist die heimische Vorkämpferstellung, die das Volk erfahren hat, im Auftreten der Flugmaschine genommen hat, zwingt uns, die äußeren Anstreng-

Meister angewandter Wissenschaft zu wahren, hier geht es um Schaffung von Werten, die uns Deutschen einen Ehrenplatz in der Geschichte aller Zeiten sichern sollen. Nicht Jenseits ist es vergeblich, seine körperlichen und geistigen Kräfte persönlich in den Dienst dieser

nationalen Ehrenaufgabe zu stellen. Wohl aber kann ein jeder ein Scherlein beitragen, damit der Gesamtmitte der deutschen Nation der mächtigste Motor sei, der der deutschen Flugmaschine zum Siege verhilft. Es handelt sich um eine

bei der keiner fehlen will noch darf, um eine nationale Spende für das deutsche Flugwesen und die deutschen Flieger. Denn den Männern, die als Pioniere einer neuen großen Kulturära in dem patriotischen Bestreben, Deutschland auch auf diesem Gebiete einen ebenbürtigen Platz im Weltreife der Nationen zu sichern, ihr Leben einsetzen gehört die werksichtige Unterstützung der ganzen Nation.

Vor allem aber soll die Nationalispende die Mittel bieten, unaufhaltsam weiterzuarbeiten an der Verwirklichung der Flugapparate, an der Ausbildung der Flieger, auf daß die Gefahren vermindert, die Leistungen erhöht werden. Mit Hilfe der Nationalispende soll auch die Entwicklung einer Technik gefördert werden, die immer neue Arbeits- und Erprobungsstellen erschließen wird. Häufige und ausgebreitete Wettkämpfe sollen erzielt werden.

findungsgest, Mut und Tatkraft anspornen und immer höhere Leistungen von Mann und Maschine hervorzuheben. Kurz, das deutsche Flugzeug soll, ob es in der Stunde nationaler Gefahr nachhaken in den Zeiten kriegerischer, oder ob es in friedlichem Wettbewerb der Nation als neuestes Mittel modernen Verkehrs und als geflügeltes Boten unerschütterlicher Leistungsfähigkeit durch die Erde, ell, in jedem Augenblicke bereit und imstande sein, zu erfüllen, und abzugeben.

was das Gebot der Stunde von ihm fordert. Als nach dem Unglücke von Osterburg eine heimische nationale Bewegung das deutsche Volk durchweichte und in wenigen Wochen Millionen aufgebracht wurden, da waren nicht die Millionen allein der greifbare Gewinn der nationalen Spende. Das deutsche Volk sich einmütig zu einer nationalen Tat aufzurufen, das zeigte der Welt die elementare Macht des deutschen Volkswillens.

So beneidet Deutschland auch jetzt, daß alle Unterstöße der Parteien, der Konfessionen, der sozialen

Schichtungen in dem Augenblicke verschwinden sind, wo das deutsche Volk vor eine große nationale

und abzugeben.

Sammlungen zu vorstehenden Zwecken begonnen haben, ist das

zusammengetreten, das einen Mittelpunkt auf dieser Befreiung bilden und das Sammelwerk zusammenfassen und ergänzen will. Es bietet die bestehenden Komitees, Verbände, Vereinigungen und sonstige sammelnde Stellen, die bei ihnen eingehenden Spenden ihm zuzuführen und ihm jeweils fortlaufend Mitteilungen über die Gesam-

summe der eingegangenen Gaben zu Händen seines Präsidenten zukommen zu lassen.

Präussische Seehandlung, die Bank für Handel und Industrie, die Berliner Handels-Gesellschaft, C. Reichardt, die Commerz- und Diskonto-Bank, die Deutsche Bank, die Diskonto-Gesellschaft, Wenzelschloß u. Ko., die Mitteldeutsche Kreditbank, die Nationalbank für Deutschland, der Schaaffhausens Bankverein, die Dresdener Bank, Georg Fromberg

u. Ko., Delbrück, Leo u. Ko., F. W. Krause u. Ko., Hardu u. Ko., Gebr. Schickler, von der Spend u. Ko. und der Deutsche Fliegerverein.

Dr. Graf von Hofadomsky-Wehmer, Präsident des Komitees.

Das Komitee.

Es folgen dann die Namen von etwa 100 hervorragenden Persönlichkeiten, darunter Ernst Günther, Herzog zu Schleswig-Holstein, Fürstlichkeiten, Diplomaten, Parlamentarier, Vertretern der Industrie und des Handels, der Kunst und Wissenschaft.

Franz von Mendelssohn, Bankier, Schatzmeister.

Bekanntmachung.
Die Gemeindefiskalstelle für die Stadtgemeinde Nebra aus dem Steuerjahr 1912 liegt in der Zeit vom 25. d. Mts. bis einschließl. 8. u. Mts. in unserer Kammerkasse für die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von unter 900 Mk. zur Einsicht aus.
Einmalige Einsprüche gegen die in der Gemeindefiskalstelle veranlagten Steuerbeiträge sind innerhalb 4 Wochen (28 Tage) nach erfolgter Auslegung dieser Liste bei uns einzureichen. Später eingehende Einsprüche müssen wegen Fristverjährung zurückgewiesen werden.
Der Magistrat.
Präsident.

Bekanntmachung.
Auf Grund der Regierungspolizei-Verordnung, betreffend den Feld- und Fortschuß vom 31. März 1884 (Blatt-S. 161) ordne ich hiermit an, daß die in den Vorjahren begonnene Verteilung der Hammer, auch in diesem Jahre fortgesetzt wird.
Der königliche Landrat.
(ges.) von Hellborn.
Die Polizei-Verwaltung.
Präsident.

Gewerbe- und Industrie-(Jubiläums-) Ausstellung
Ausstellung
QUERFURT vom 15. bis 25. Juni 1912
Anmeldefrist verlängert bis 1. Mai, soweit es der Platz erlaubt.

Öhmig-Weidlich Seife
aromatisch
ist und bleibt die beste für den Haushalt.
Verkaufsstellen durch Placate kenntlich.
Zu haben bei: **Johann Hecker, Ad. Bischoff, in Liederstadt: Louis Schlichting, in Klein-Wangen: Alb. Vocke, in Kirchscheidungen: Frz. Gölzner.**

Sprechtag in Nebra
jeden Mittwoch von 2-6 Uhr.
Wohnung bei Herrn Paul Schwert.
Hant, Demitz, Rogleben. Fernruf 194.

Sprechtag Donnerstag 2-5 Uhr
im Gasthof zur Birg, Nebra.
Paul Obrecht, zehnt. Atelier, Querfurt.
Preiswert zu verkaufen **Reisfrank, Kleiderfrank, Schreibpult** mit Glas-aufsatz, **Auszeitisch** u. v. a. E. bei **Frl. Lina Bornhagen, Alte Schulgasse Nr. 78, 2 Treppen.**

Caviar und Lachs in Dosen,
sowie Mixed pickles und Pfeffergurken empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Kein Husten mehr!
Dr. Bülbe's Fenchelhonig, à Fl. 30, 50 Pfg. Dr. Bülbe's Hustentropfen, à Fl. 50 Pfg. Dr. Bülbe's Johanniskraut-Saft, à Fl. 30 Pfg. bei: **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.**

Den geehrten Einnwohnern von Nebra und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am **Mittwoch, den 24. ds. Mts. im Preussischen Hof** einen Kursus zur **Herstellung künstlich. Blumen** abhalten werde. Damen und Kinder, die sich daran beteiligen wollen, werden gebeten, sich im „Preussischen Hof“ einzufinden. Um recht zahlreichere Beteiligung bittet **Esse Zimmermann.**

Für Kinder
ist die beste Kinderseife, da duertst nicht und wuschleuch für die empfindliche Haut.
Bergmanns Buttermilch-Seife
v. Bergmann & Co., Kadebeul
à Stk. 30 Pfg. bei: **Walter Gutmuths.**

Schönheit
verleiht ein raffines, jugendliches Antlitz, weiche, samtene Haut und ein reiner, zarter Glanz. Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stechenfeld-Kleinstmilk-Creme**
à St. 50 Pfg., ferner macht der **Daba-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und samtene. Tube 50 Pfg. bei **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.**

Deutscher Flotten-Verein.
Zur Gründung der Ortsgruppe in Nebra findet eine **Versammlung** am **Sonntag, den 27. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr**, im kleinen Saale des **Schützenhauses** statt, zu welcher alle Herren, die sich für die Sache interessieren, hiermit freundlichst eingeladen werden.

Tanz- und Anstands-Unterricht
Nebra und Umgebung.
Den geehrten Herrschaften zur gefl. Nachricht, daß mein Unterricht **Mittwoch, den 24. April, abends 8 Uhr** im Schützenhause beginnt. Gefl. Anmeldungen werden im Lokal entgegen genommen.
Erich Beck, Naumburg.
Mitglied des Deutschen Tanzlehrer-Verband's.

Saathartoffeln, Speisekartoffeln, beste ertragreichste Sorten, nur gut verlesene Ware, hat noch preiswert abzugeben **Karl Pfingst.**

Männer-Gesangverein
Sonntag, den 28. April er., **Konzert und Ball** im „Schützenhause“ Anfang 8 Uhr.
Die Mitglieder des Vereins sowohl, als auch die Freunde und Gönner desselben werden hierdurch höflich eingeladen.
Der Vorstand.

Grünen Salat empfiehlt **Hermann Köllig.**
Saugfähmeine hat abzugeben **S. Scheibing.**
Wurmol!
Sicher wirkendes, wohlschmeckendes Wurm-mittel à 30 Pfg. bei **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.**

Hering in Remouladen- und in Senf-Sauce empfiehlt **Waldemar Kabisch.**
Zarte, weisse Hände
erzeugt die herrlich duftende „Samol“ bei aufgesprungenen, roter rissiger Haut und bei Frostbeulen von unvergleichlich schneller Wirkung, à Flasche 60 Pfg. bei **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.**

Ratten! Mäuse!
tötet unschmerzhaft „Ackerlon“, à 30, 50 Pfg. bei: **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.**
Sch kann noch 2 Flecke gute **Blas-Streichmusik** zum Pfingstbier stellen. **Oscar Dettmar, Musikdirektor, Weißfels, Langendorferstr. 6.**

Ansichtspostkarten
sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.
Ihre Zukunft!
Echterleglich, Helrat, Geschäft etc. sage jedermann gegen 75 Pfg. Marken und zahle 1000 Mark demjenigen, wo die Deutung nicht zutrifft. (Briefporto ist 20 Pfg.)
Dr. H. von Schrapowsky
154 Adelaide Road London N. W.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. Hierzu landw. Mitteilungen.



№ 8.

Willkommen Ieber Monat Mai,
Mit deinen Liedern hell und frei,
Mit deinem frischen, frohen Klang,
Mit deiner Wanderögel Sang.

Ihr kleinen Gäste, Gott zum Gruß!
Nehmt einen frohen Willkommkuß,
Singt uns von Kinderfeligkeit,
Die liebe lange Sommerzeit.

Der Apfelblütenstecher.

Von M. Dankler, Kofhscheid.

Wenn im Monnonat der Apfelbaum sich mit tausenden und tausenden von weiß-roten Blütensträußen schmückt, dann schaut alt und jung hoffnungsfreudig auf die Blütenpracht und alles hofft auf einen guten Herbst und eine gesegnete Ernte. Leider werden diese Hoffnungen in recht vielen Jahren frühzeitig zerstört. Die leuchtende Farbe der blühenden Bäume wird von zahlreichen schwarzroten Flecken unterbrochen; ja, stellenweise sehen die Blüten so aus, als seien sie verengt oder gar verbrannt. „Das haben die Maifrüchte getan“, sagt der Landmann, selbst wenn es bei Beginn der Apfelblüten das herrlichste Wetter gewesen wäre. Aber er tut den Maifrüchten diesmal unrecht; der Schaden ist nicht von außen an die Blüte gekommen, er sitzt im Innern, und zwar in Gestalt eines kleinen Würmchens. Dieses Würmchen ist die Larve eines kleinen Käfers, des Apfelblütenstechers (*Anthonomus pomorum*), der zu unseren gefährlichsten Obstschädlingen gehört, und dem in manchen Jahren mehr als die Hälfte aller Apfel zum Opfer fällt. Man sollte es dem Käfer gar nicht ansehen, daß er ein so schlimmer Geckle ist; denn es ist ein ganz nettes Kerlchen. Seine Grundfarbe ist ein helleres oder dunkleres Braun, und der Körper ist mit kleinen Härchen, wie mit einem feinen Filz, bedeckt. Die Flügeldecken sind dunkelbraun, rotrot gezeichnet und mit einer helleren, hübsch eingesetzten Bogenlinie geschmückt. Der Kopf ist zu einem Rüssel verlängert, welcher dreh- und etwas nach innen gebogen ist. Ungefähr in der Mitte sind die Fühler eingefügt. Diese sind geknickt. Die Füße des Apfelblütenstechers oder Apfelrüblers sind viergliedrig, die Enden zeigen Erhöhungen, während die Vorderhaken sich unter der Lunae gebogen zeigen. Der Käfer wird 4-5 Millimeter lang und etwa halb so breit.

Beachten wir jetzt einen solchen Käfer bei seiner Arbeit! Langsam spaziert der kleine Kerl über die glatte Rinde eines jungen Fruchtzweiges. Nun hat er die ersten Knospen erreicht, und freudige Bewegungen der geknickten Fühler zeigen seine Erregung und seine Zufriedenheit. Bedächtigt schreitet er um die ganze Knospe herum, bis er einen Punkt gefunden, der ihm zur Ausübung

seines Vorhaben geeignet erscheint. Hier bleibt er stehen. Die Krallen seiner Füße dringen in die weichen Knospenblüten ein, und nun tritt auch der Rüssel in Tätigkeit. Mit kräftigem Druck treibt er denselben durch die Blumenblätter bis ins Innere der Knospen. Dann legt er ein Ei in die so entstandene Röhre und drückt es mit dem Rüssel tief hinein. Die ganze Manipulation nimmt eine halbe bis dreiviertel Stunde in Anspruch. Nach getaner Arbeit bleibt der Rüsselkäfer ein Weilchen sitzen, wandert dann auf eine andere Knospe und beginnt seine Arbeit von neuem. Manchmal aber bohrt er auch eine Knospe zweimal an. Aus dem Ei, welches der Käfer in die Blüte gelegt, entwickelt sich in einigen Tagen eine fupfloie Larve. Dieselbe ist halbwalzenförmig mit glatter Unterseite, dünn behaart und in den Seiten gerandet. Der Hinterteil läuft etwas spitz aus. Ihre Farbe ist gelblichweiß mit kaum sichtbaren braungelben Zeichnungen und einer braunen, gelbeingefassten Rückenlinie. Der Kopf ist schwarz. Der nackte Körper des Schädlings ist gegen Nässe und Kälte sehr empfindlich; doch weiß die Larve sich vor den Einflüssen derselben auch vortrefflich zu schützen. Kaum hat sie die inneren Teil der Blütenblätter etwas angenagt und so etwas Kraft- und Spinnstoff gewonnen, so beginnt sie die durch das Annagen schon etwas mürbe gewordenen Blätter mit seinen Spinnfäden zu verbinden, so daß die Blüte sich nicht öffnen kann. Die Blütenblätter welken in dieser Lage langsam und bilden ein kleines, trockenes Häuschen, welches seine Bewohnerin nicht nur vor Nässe und Kälte, sondern auch vor den brennenden Sonnenstrahlen und den Nachstellungen mancher Feinde schützt. Nur die Meisen lassen sich nicht täuschen; sie sprengen mit einigen Schnabelstößen das Häuschen, die dem Tode verfallene Knospe, und lassen sich den fetten Bewohner schmecken. Hat die Larve, welche in einigen Gegenden Kairwurm, in anderen Brenner genannt wird, ihr Häuschen in der eben beschriebenen Weise gefächert, so beginnt ihr Hausgeschäft, welches in Abstreifen der Staub- und Stempelblätter besteht, und in zwei bis drei Wochen ist die Knospe von ihrem Bewohner bis in den Kelch hinein leer gestellen. Nun würde Schmalhans Rückenmeister werden; denn aus- und weiterwandern ist schon so eine Sache für einen Schmarotzer, der nie gehen und kriechen ge-

lernt hat; aber der Kairwurm weiß Rat. Er verpuppt sich einfach und hat nun keine Nahrung mehr notwendig. Hierbei verfahren nicht alle Tiere auf gleiche Weise. Einige beißen im unteren Teile der Blüte ein Loch, lassen sich herausfallen und verpuppen sich in der Erde, die meisten aber bleiben schlauserweise ruhig in der Blüte und warten hier die Verpuppung und Entpuppung ab. Nach wenigen Wochen schlüpft der Käfer aus, krabbelt den Sommer hindurch vergnügt umher und sucht sich im Herbst einen geschützten Schlupfwinkel zur Überwinterung. Durch dieses Sommerleben geht eine sehr große Anzahl zugrunde, ohne ihre Fortpflanzung besorgen zu können, und nur dies dürfte der Grund sein, daß der Käfer nicht noch mehr Schaden verursacht, als er es jetzt schon tut.

Die Größe des Schadens, den das Tier Eringt, richtet sich aber auch noch viel nach der Bitterkeit des Frühjahrtes. Ist das Wetter im Frühling kalt und neblig, so daß die Blüte dadurch zurückgehalten wird, so hat der Käfer so recht Muße, eine große Zahl seiner Eier abzulegen. Sobald nämlich die Knospen zu einer gewissen Dicke angeschwollen, hört das Weibchen mit Legen auf. Die Legeperiode kann sich also von 8 Tagen bis auf 3 Wochen ausdehnen.

Es seien nun noch einige Mittel zur Bekämpfung des Schädlings angegeben, welche sich aus der Lebensweise desselben ergeben. Für das beste halte ich das Bepudern der Blütenknospen in der Legezeit mit Kalkstaub. Derselbe klebt sich an die Füße und den Leib des Käfers, tötet ihn oder vertreibt ihn wenigstens. An Spalieren- und Formbäumen kann man die braunen und schwarzen Blüten abbrehen und samt dem Inhalt zerstören. Endlich ist es von Wichtigkeit, die Bäume von allen abtrocknenden Rindenstückchen zu befreien und dieselben mit Kalkmilch anzustreichen.

Über Naturfreund aber kann den interessanten Schädling kennen lernen, wenn er einige solcher schwarzen Apfelblüten sammelt. Da sieht er die Larve. Vermerkt er sie einige Zeit in einer Schachtel, so hat er beim Öffnen der Blüten die Puppe vor sich liegen und endlich findet er die fertigen Käfer umherlaufen. Der Apfelblütenstecher wirkt am schädlichsten bei dem sogenannten Wirtschottsobst, wo ihm in manchen Jahren mehr als die Hälfte der Früchte zum Opfer fällt. An seinem Tafelobst schadet er nie,

Jahrgang 1912.

wenn er in großen Mengen kommt, weil hier doch die Hälfte, ja Dreiviertel und noch mehr Blüten ausgehitten werden müssen, damit die übrigbleibenden zu aller Größe und Schönheit auswaschen.

Landwirtschaft.

Worin liegt der Vorteil des Behaftens der Rüben? In dem Eindringen von Luft und Wasser liegt der Hauptnutzen der Hade, denn Luft und Wasser sind jene Elemente, welche fort und fort neue Zerfetzungen im Boden hervorrufen und so immer neue, „von der Pflanze aufnahmefähige“ Nährstoffe erzeugen, die, gelöst in Wasser, von den feinen Wurzelhaaren aufgenommen werden und der jungen, sehr anspruchsvollen Rübenpflanze zugute kommen. Solcher Nutzen summiert sich und findet seinen Ausdruck in der besseren Qualität der Rübe und, was dem Landwirte die Hauptsache ist, in dem größeren Ertrage seiner Rübenerte.

Düngung.

Kopfdüngung mit Chilisalpeter. In Chilisalpeter ist der Stickstoff in einer Form, die unmittelbar von den Pflanzenwurzeln aufgenommen, andererseits aber nicht im Boden festgehalten, sondern von stärkerem Regen in den Untergrund gespült werden kann, wofolbst dieser teuerste aller Nährstoffe wertlos ist. Deshalb ist es ratsam, den Chilisalpeter den Pflanzen nicht auf einmal, sondern in zwei oder drei Gaben zu geben; einen Teil kurz vor der Saat, die andere als Kopfdüngung während des Wachstums der Pflanzen. Wo gehakt wird, gibt man diese Kopfdüngungen zweckmäßig jedesmal nach einer Hade.

Fütterung.

Gib dem jungen Tiere Gelegenheit, sich während der Saugzeit nach und nach an das Raufutter zu gewöhnen, indem du ihm nur auserlesenes gutes Heu vorlegst. Gestalte den Übergang von der reinen Milch zur Raufutternahrung zu einem allmählichen. Spare nicht zu viel an der Milch, indem du zu früh mit der Verabreichung ganz abbrichst; das junge, stark wachsende Tier bedarf dieses Nahrungsmittels besonders zur richtigen Ausbildung seines Knochengewebes.

Pferdezucht.

Die Verstopfung bei Fohlen, welche infolge Schwäche das Darmrohr nicht abgehen können, muß durch Seifen- oder Glyzerinlysiere bekämpft werden. Das im Darmlaufende Pech wird zuvor, soweit es erreichbar ist, mit dem Finger entfernt. Das Eingeben von Abführmitteln ist entschieden zu vermeiden, da das Fohlen dabei leicht zugrunde gehen kann. Die Verstopfung läßt sich an den lockartigen Bindungen, dem Krümmen des Rückens und der Unlust zum Saugen erkennen.

Rindviehzucht.

Die Erhaltung und Ernährung der Zuchttiere ist, da letzteren der Weidengang meistens nicht gewährt wird, oft wenig zweckmäßig und naturgemäß. Wie jedes andere zur Zucht Verwendung findende Tier (man denke nur an die Deckhengste) bedarf auch der Stier der täglichen Bewegung. Sehr oft erblüht aber der Stier nur dann das Licht der Sonne, wenn er der Kuh zugeführt wird, die übrige Zeit muß er im dumpfen Stalle stehen. — Außer der Bewegung und der frischen Luft bedarf der Stier einer sorgsamsten Hauptpflege, die für seine Gesundheit geradezu unentbehrlich ist. — Was die Ernährung

der Zuchttiere betrifft, so muß er selbstredend anderes Futter, wie das der Kühe, haben, denn das Futter der letzteren soll Milch oder, wenn sie abgemolken sind, Fleisch und Fett erzeugen, während die Nahrung den Stier befähigen soll, gut zu vererben. Zweckmäßige Futtermittel für den Stier sind: Heu, Grünfutter, Hafer, Roggen, auch Pferdebohnen; die käuflichen Kraftfuttermittel eignen sich weniger für die Ernährung des Stieres. Zu vermeiden sind: ein Übermaß von Rüben, Kartoffeln, ferner alle Brühen, wie überhaupt „schlammiges“ Futter. Regelmäßige Salzgaben sind der Gesundheit des Stieres sehr zuträglich.

Schweinezucht.

Wie ist die Sau zu füttern? Trächtige Sauen sollen nicht zu reichlich gefüttert werden, sonst werfen sie magere Ferkel. Ein starker Fettanlag macht die Sau auch geneigt, siederhaft zu werden und die Milchmenge zu verringern. Das beste Winterfutter für trächtige Sauen sind Weizenkleie mit Schrot, mit heißem Wasser angefeuchtet oder gekocht, oder Zuderrüben in gedämpftem oder gedöcktem Zustande. Empfehlenswert ist ein mäßiger Salzzusatz. Ist die Sau mager, dann kann man mit Mais, Erbsen, Bohnen, Gersten- und Hafermehl nachhelfen. Im Sommer ist eine gute Klee- oder Wiesenweide von besonders guter Wirkung. Um eine Sau, welche einen großen Wurf Ferkel säugt, entsprechend füttern zu können, muß sie genau beobachtet und das Futter, je nach Umständen, gemischt werden. Am ersten Tage nach dem Werfen gebe man lauwarmes Wasser und füttere nicht stark. Nach mehreren Tagen gebe man Getreide- oder Hülsenfruchtschrot und bis zu je zwei Liter Lein- oder Baumwollensamenmehl.

Kaninchenzucht.

Wann eignet sich das Kaninchen zur Zucht? Im Alter von 7-8 Monaten kann man daran gehen, die Jungtiere zur Zucht einzustellen. Aus dem vorhandenen Bestande suche man sich die kräftigsten und bestentwickelten Tiere zu diesem Zwecke aus. Die übrigen stelle man zum Verkauf oder verwende sie als Schlachttiere in der eigenen Wirtschaft.

Geflügelzucht.

Wie bei der Aufzucht von jungem Geflügel verfahren werden soll, ist den meisten Geflügelzüchtern auf dem Lande und den Bäuerinnen ohnehin bekannt; auch hier kommt an erster Stelle die Ordnung und Pünktlichkeit, regelmäßige Fütterung der jungen Tierchen mit entsprechenden Nahrungsmitteln, die Vorsorge für Warmhaltung und die Sorge für den Zutritt der so notwendigen Sonnenwärme bei den Aufenthaltsorten in Betracht; — ohne Wärme, ohne Sonne keine Geflügelzucht —, dieser uralte Grundsatz muß auch heute noch ebenso beobachtet werden, als wie in alten Zeiten. Die neuen Lehren, Geflügel könne man überall züchten, in kalten und rauhen Gegenden, selbst in Kellern und jedem beliebigen Raum, ebenso wie in den warmen Ländern, solche Lehren sollten aber keine Beachtung finden, da durch sie nur Enttäuschung und Schaden veranlaßt würden.

Der Blähzucht oder Windgeschwulst der Hühner sind besonders junge Tiere unterworfen. Die Krankheit besteht darin, daß eine flache, weiße Geschwulst den ganzen Körper, vornehmlich Hals und Kropf, oder auch den Unterleib, überzieht. Als Ursachen werden verdorbenes oder zu reichliches Futter bezeichnet. Mittelst einer Stopfnadel sticht man die Blase hier und da auf, bestreicht die Stellen mit erwärmtem Öl, legt

Watte lose darüber und Wickelt das betreffende Suh in ein wollenes Tuch. Darauf gibt man ihm mäßig kaltes Trintwasser mit einem Tropfen Salzsäure.

Bienenzucht.

Die Wachsmotte ist eine der ersten bienenfeindlichen Insekten, die durch ihre Larven (Rankmaden oder Randmaden) bedeutenden Schaden anrichten kann. Vom zeitigen Frühjahr, bis spät in den Herbst hinein sieht man des Abends in den Dämmerstunden die Wachsmotten um die Fluglöcher schwirren. Sie legen ihre kleinen, runden, blaßgelben Eier in die Wachsellen, das Gemülle und in die Schlafwinkel in und an dem Stöcke ab. Die aus den Eiern entlebenden Maden freisen sich sehr bald in die Wachsrand der Zelle ein und schüßen sich in ihrem silbigen Geipinst gegen die Angriffe der Bienen. Bei schwachen Völkern, die sich dieser lästigen Gaste nicht erwehren können, ist das Zerstörungswerk in kurzer Zeit vollendet und der ganze Wabenbau vernichtet. Sobald die Bienen merken, daß sie über dieses Ungeziefer nicht mehr Herr werden können und man ihnen nicht zu Hilfe kommt, verlassen sie ihre Wohnung und ziehen als sogenannte Mattenschwärme aus, um sich bei anderen Völkern einzubetteln. Vor diesen Gefahren kann jedoch der Bienenzüchter seine Lieblinge leicht schützen, indem er in der Nähe des Bienenstandes nach Eintritt der Dunkelheit in einer Schüssel Öl aufstellt, in welchem ein angezündeter Docht schwimmt. Die Motten fliegen in das Licht und verbrennen sich oder fallen in das Öl.

Kellerwirtschaft.

Durch schlechte, dumpfe Luft im Keller wird die Schimmelbildung an Fässern befördert, man lüfte deshalb fleißig. **Wan gewordenem Wein oder Most** setze man pro Hektoliter 12-15 Gramm Weinsäure zu.

Obstgarten.

Je stärker die Bäume sind, desto mehr haben sie durch den Wind zu leiden. Es muß darum beim Pflanzen jeder Baum an einen Pfahl angebunden werden. Es ist ein großer Fehler, erst den Baum zu pflanzen und dann den Pfahl einzuschlagen. Vielmehr muß der Pfahl zuvor eingetrieben werden, da beim nachträglichen Einschlagen ein Teil der Wurzeln zerstört wird. Das Anbinden muß möglichst loder geschehen, daß die Bäume mit der Erde sich heben können.

In Bezug auf Kultur und Pflege der Obstbäume in hohen Lagen ist folgendes hervorzuheben. Hochstämme müssen viel enger gepflanzt werden, als in warmem Klima, damit sie einander mehr Schutz gewähren. Eine Zwischenpflanzung von Pflaumen ist sehr angebracht. Die Anpflanzung von Halbhochstämmen oder die Buschform auf Wildling wäre einer solchen von Hochstämmen vorzuziehen, weil die Früchte auf jenen Formen schöner werden und weniger vom Winde leiden, als dies bei den Hochstämmen der Fall ist. Gründliche Düngung, besonders so lange die Bäume jung sind, ist unbedingt notwendig, schon deshalb, um kräftigere und widerstandsfähigere Bäume zu erhalten. Ein Hauptaugenmerk hat man besonders darauf zu richten, daß das Holz gut ausreife, bis der Winter kommt. Man soll deshalb von August an mit dem Düngen und Pincieren der Zwergbäume aufhören, damit die Bäume nicht zu spätem Wachstum gereizt werden; auch die Wahl guter, bewährter Sorten, die sich für rauhes Klima eignen, darf nicht übersehen werden.

Wer den Blick nach oben lenkt,
Sieht die Adler fliegen;
Wer das Aug' zu Boden senkt,
Sieht den Piennig liegen.

Für die Hausfrau.

Wer die rechte Mitte hält,
Schaut das Beste dieser Welt:
Schöne Frauenangehler —
Allo spricht ein weiser Dichter.

Mein Liebster geht.

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Nun zeig' in deinem Glanz dich, schöne Welt!
Im rechten Licht zeig' ihm dich unverstellt,
Daß er zu dir mag fassen ein Vertrauen!

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen
Im Spiegel, den ihm meine Liebe hält.
Entrollt euch seinen Blicken, Stadt und Feld!
Zeuch ihm vorüber, Land mit deinen Gauen!

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen.
Wie sein erobert Land beschaut ein Held;
Und wie es dar sich seinen Augen stellt,
Verfügt er drüber mit dem Wink der Brauen.

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen.
Wie ein Nomade mit dem leichten Zelt,
Sein Haushalt ist im Augenblick bestellt,
Wo er es ausschlägt auf den grünen Auen.

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Ihr Schatten rauschet und ihr Lüfte schwellt!
Ihr Gärten grünet und ihr Ströme quellt!
Laß, Himmel, Sonnenschein und Regen taun!

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Und sie ist ganz zu seiner Wahl gestellt,
So weit als Gottes Frühlingslicht erhellet
Die grünen Räum' und oberher die blauen.

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Und angesehen geh' ich ihm gesellt.
Und wo es ihm und wo es mir gefällt,
Da wird er sich und mir die Hütte bauen.
Friedrich Rückert.

Gesundheitsschädliches Geschirre.

Die am wenigsten schädlichen Behälter für Speisen und Getränke sind solche aus Glas oder Eisen. Auch irdene Geschirre, die unglasiert sind, dürften unsere Gesundheit kaum Schaden bringen. Alsdann kommen die Holzgeräte, die höchstens durch Risse und faulende Spalten den menschlichen Organismus schädlich beeinflussen. Den hölzernen folgen die emaillierten Gerätschaften, die sich besonders zur Aufbewahrung kalter Speisen und Getränke eignen. Alsdann kommen die irdenen glasierten Töpfe, Krüge und Pfannen, wählendie aus Kupfer oder Zinn gefertigten Geschirre die am wenigsten empfehlenswerten sind. Bei gläsernen Behältern hat man darauf zu achten, daß sich keine Teilchen loslösen und in die Speisen gelangen; dies gilt auch besonders von den emaillierten Geschirren. Durch solche verschludete Spaltlöcher können sehr langwierige, schmerzliche und von keinem Arzt erkennbare Magen- und Darmleiden entstehen, die zu langem Siechtum, mitunter auch zum Tode führen. Doch haben diese Geschirre den großen Vorzug, daß sie leicht und gründlich gereinigt werden können. Große Vorzue doch ist bei emaillierten Tiegeln und Pfannen zu beobachten, da deren

Grund leicht absplittert, und, einmal angebrochen, rasch weiterplittert. Glasierte tönerner Gefäße müssen vor dem Gebrauch mit Essigwasser ausgekocht werden, damit sie später bei der Zubereitung saurer Speisen nicht schädliche Teile abscheiden.

Kupfernes Geschirre, das früher häufig im Gebrauche stand, muß immer spiegelblank erhalten werden und darf nicht zur Aufbewahrung von säurehaltigen Speisen benutzt werden. Unter dem Einflusse des Wassers (auch feuchter Luft) setzt Kupfer leicht Grünspan an, eins der gefährlichsten an Metallen vorkommenden Gifte. Dasselbe gilt vom Messing, dem ein größeres Quantum Kupfer beigemischt ist. Nie soll ein Löffel dieses Metalls in sauren Saucen auf dem Teller liegen bleiben.

Zast noch gefährlicher aber können Zinn- und Antimon-gefäße werden, die aus jenem hellfarbigen Metall sind, das an Blei erinnert, erst silberblank aussieht, dann aber rasch blind wird. Diese meist aus einer Legierung von Zinn und Antimon bestehenden Geschirre, die gewöhnlich noch Spuren von Blei, Kupfer, Eisen, Nickel usw. enthalten, eignen sich am allerwenigsten zum Tischgebrauch. Leicht kann man in sie mit dem Messer blanke Ritzen hineinschneiden, wobei sich nicht selten ein feines Metallstreifen löst und aus Versehen mit in die Speise gelangt. Darmkatarrhe sind dann die Folge, wenn nicht gar Krankheiten entstehen, die an Bleivergiftungen erinnern.

Völlig ungeeignet sind Kochtöpfe und Brattiegel oder Pfannen, die ebenfalls bleihaltig sind, wenn sie auch nicht aus dem eben erwähnten Material hergestellt wurden.

Es gibt auch eine gewisse leichte Sorte billiger Löffel, die aus Zinn und Antimon nebst Bestandteilen von Kupfer und Blei bestehen. Man erkennt diese Ware — oft schon das halbe Duzend Löffel zu 50 S. — daran, daß sie, kaum gebraucht, schon ihren Glanz verliert und später rüßig wird. Besonders, wenn man mit diesen schlechten Löffeln in der Bratpfanne und erhitzten Kasserole hantiert, lösen sich leicht winzige Teilchen des Metalls ab und gelangen in Gestalt kleiner Kugeln in den Magen dort allerhand Beschwerden, vielleicht auch Erkrankungen hervorrufend. Daher Vorsicht!

Küche und Keller.

Majoransauce. Man macht von einem Kochlöffel Mehl mit etwas zerlassener Butter oder Speck eine helle Mehlschwitze, tocht sie mit Brühe von Kalbfleisch oder Gänselein zu einer sämigen Sauce, gibt eine reichliche Prise fein geriebenen Majoran, nach Geschmack auch etwas Pfeffer hinzu und läßt die Sauce aufkochen.

Rouladen. Scheiben von einer Rinderkeule werden geklopft, gefalzen und mit einer Speckscheibe belegt. Dann wickelt man sie seit zusammen, umschmüßt sie mit reinen, vorher gebrühten Bindfaden und dampft die Rouladen in Butter und Rinderfett von allen Seiten weich und braun. Sodann gießt man etwas Buttermilch zu, gibt eine Messer Spitze Mehl hinzu und dampft die Rouladen weich. Die Sauce muß gut sämig sein und kann mit einem Glas Wein verbessert werden.

Hammelleule mit Madeira-Sauce. Eine frisch geschlachtete Hammelleule wird abgehäutet, geklopft, von Fett befreit und gespült, worauf man ein in reinem Wasser ausgewaschenes Tuch in Citragoneisig taucht, fest um die Keule hüllt und selbige so in einem

kühlen Keller 5-6 Tage aufhängt und das Tuch immer wieder frisch mit Essig anseuchtet. Nach Verlauf dieser Zeit brät man dieselbe in reichlicher Butter und gibt eine Madeira-Sauce dazu. Diese Sauce schmeckt wie folgt sehr gut. Etwas in Butter gelblich gemachtes Mehl verfocht man mit 2 Gläsern Madeira und der entfetteten Hammelsauce, dann reibt man etwas Zwiebeln daran, etwas Zitronenschale, auch Saft, und füge eine Prise Zucker und Cayennepfeffer hinzu.

Kartoffel-Auslauf mit Speck. 250-300 Gramm nach Belieben fetter oder durchwachsener Speck werden langsam gar gekocht und nach dem Erkalten in kleine Würfel geschnitten. Tags vorher hat man einen Teil Kartoffeln in der Schale gekocht, am anderen Tage geschält, gerieben und gewogen, so daß die Masse 500-600 Gr. ergibt. Die Speckwürfel mischt man zu der Kartoffelmasse, rührt 3-4 Eidotter, ¼ Liter Milch, ¼ Liter die saure Sahne, 2 Eßlöffel Mehl und die zu festem Schnee geschlagenen Eiweiß dazu, füllt alles in eine mit Butter ausgeglichene feuerfeste Auflaufform und läßt den Auflauf 45-50 Minuten im Ofen zu schöner Farbe backen. Er muß sofort in der Form recht heiß aufgetragen werden.

Haushirtschaft.

Das Reinigen des Atlas von Flecken. Man schäle und reibe zehn Kartoffeln von mittlerer Größe, wasche sie gut ab, gieße ½ Liter siedendes Wasser darauf und lasse es stehen, bis es kalt ist. Von diesem Wasser, das gefeicht werden muß, nimmt man so viel, wie man bedarf, gießt eine gleiche Quantität Weingeist dazu und reibt mit dieser Flüssigkeit vermischt eines Schwammes den Atlas auf der rechten Seite ab. Wenn er halb trocken ist, so bügelt man ihn auf der Rückseite. Auf diese Weise lassen sich selbst zarte Farben reinigen.

Um Linoleum wie neu erscheinen zu lassen, wendet man mit Erfolg Terpentinöl an. Man feuchtet einen alten Tuchlappen mäßig damit an und reibt den Linoleum-Teppich ab, wobei man nur zu beachten hat, daß sich dem Öl kein Staub beimischt.

Gemeinnütziges.

rote Tinte bereitet man aus 18 Gramm feinpulverisierter Koghenille, 36 Gramm kohlenstoffsaurem Kali und 380 Gramm destilliertem Wasser. Nach gutem Vermischen bleibt die Mischung zwei Tage stehen; dann werden 108 Gramm Weinsäure und 10 Gr. Alaun zugesetzt und solange auf das Feuer gebracht, bis die Kohlenensäure entwichen ist; darauf wird filtriert und der Rückstand nochmals mit 50 Gramm Wasser übergossen. Diese Menge wird nach Abfiltrieren ebenfalls der Mischung zugegossen unter Zusatz von 25 Gramm Spiritus. Ebenfalls kann man 25 Gramm arabischen Gummi hinzufügen, jedoch ist dies nicht unbedingt notwendig.

Gegen den Schwamm in Gebäuden. Man überkreuzt das Holzwerk mit einer Auflösung von Eisen- oder Kupfervitriol mehrmals.

Ein gutes Fleckwasser. Man nehme vier Eßlöffel voll Salz und schüttele das Ganze in einem Glase tüchtig durcheinander und wende es mit einem Schwamme oder wollenen Lappchen an. Mit dieser Flüssigkeit kann man alle Fett- oder Ölflecken usw. auswischen. Flecken von Harz und Teer auf Tuch müssen erst durch ein wenig Butter erweicht werden.

Hauss- und Zimmergarten.

Abblühende Zwiebelgewächse.

Eben aufgeblühte Zwiebelblumen — Tulpen, Hyazinthen usw. — wird man ohne Nachteil für die Zwiebelpflanze abschneiden können, da ein weiterer Verbrauch von Saft für die Blume der Pflanze erspart wird. Das Abschneiden der Blumen ist also in solchem Falle eher von Vorteil für die Zwiebel. Hat jedoch die Zwiebelblume ihre „Glantzzeit“ bereits hinter sich, d. h. ist sie dem Verblühen nahe, so ist es nicht immer gut, wenn der Blumenstängel und womöglich auch die Blätter abgeschnitten werden. Bei den Blumen keinesfalls die feinen Samen entwideln! In der Periode des Verblühens findet ein Rückgang der Säfte statt, indem nämlich der Saft des Krautes wieder in die Zwiebel übergeht und diese auseinandertreibt. Die Zwiebel wird nicht nur größer, sondern entwicelt gleichzeitig Brutzwiebeln. Wird nun der Zwiebel der in den welkenden Blumen und Blättern vorhandene Saft genommen, so wird sie in ihrer Entwicklung zweifellos beeinträchtigt. Ebenso wenig rasch ist es, die Zwiebelpflanze vor dem völligen Abwelken des Laubes aus der Erde zu nehmen, da die Wurzeln der Zwiebel mindestens so lange arbeiten, als ein Rückgang des Saftes (vom Laub in die Zwiebel) stattfindet. Man warte also mit dem Herausnehmen der Blumenzwiebeln ruhig so lange, bis nicht nur die Blumen vollständig abgeblüht, sondern auch das grüne Laub braun und dörr geworden ist. Man sieht dann noch ganz gut, wo eine Zwiebel herauszunehmen ist.

Die Anzucht der Karotten zum Konservieren erfordert große Vorsicht; sie sollen sein: 1) schön rot, 2) kurz, 3) nicht zu dick, recht gleichmäßig. Dazu gehört zunächst eine zuverlässige Sorte oder zuverlässiger Samen. Der Boden zur Karottenkultur muß in bester Dungkraft stehen. Es darf aber nicht frisch gedüngt werden, sondern es muß Land sein, was schon eine Ernte geliefert hat, vielleicht im Frühjahr oder schon im Herbst gedüngt und dann mit Frühkartoffeln, Kohlrabi oder Erbsen bestellt gewesen ist. Dieser Boden wird aber möglichst nicht wieder gepflügt oder gegraben, sondern einfach gereinigt, wozu das Schiebeseilen ganz vorzüglich ist, und dann wird der Samen in Reihen 15 Ctm. gedrückt. Wenn am 1. Juli gesät wird, kann man Ende August, Anfang September, je nach dem Wetter, ernten, falls der Samen gleich leimt. Ausfaat 4 Kilogr. für 25 Ar. Ein Tauchen der jungen Karotten ist nicht zu empfehlen, da sie leicht bläß dadurch werden, jedoch kommt es mit auf den Boden an. Wird der Boden gegraben oder gepflügt, so arten oft selbst die besten Sorten aus, indem sie zu lang werden.

Der Rettich liebt vor allem einen Feuchtigkeits haltenden, sandigen Lehm, der im vollen Kraftzustand sich befindet. Auf schweren, bündigen, zähen Tonboden ist der Anbau nicht rasch; die Rettiche bleiben kleiner und bekommen einen sehr beißenden Geschmack. Auf sandigen, lockeren, feichten und weniger fruchtigen Bodenarten wird der Ertrag selbst bei starker Düngung nur dann lohnend, wenn feuchtes Klima den Mangel an Feuchtigkeit des Bodens ersetzt.

Lange Radieschenarten sind nicht ganz so früh, als die runden und dieserhalb nicht überall so beliebt, doch läßt man stets auch von ihnen mit an, denn man verlängert so seine Radieschernte. Die langen Sorten sind

auch ergiebiger, als die runden und lassen auch an Zartheit nichts zu wünschen übrig.

Wenn die Spargelstängel sich strecken und grün werden, so findet man nicht selten unnatürlich gekrümmte, mißfarbige Stängel. Dieselben sind im Innern von den Maden der Spargelfliege zerfressen und mit den Tonnenpüppchen derselben besetzt. Dergleichen Stängel müssen bis auf den Wurzelstock abgeschnitten und vernichtet werden.

Sobald die Melonenpflanzen den sogenannten Knoten bekommen, muß man die Spitzen austreiben, damit sie gezwungen sind Seitenranken zu treiben; denn diese Seitenranken sind es, welche Früchte geben.

Vom Entfernen des Winterschutzes. Der Winterschutz, er mag aus einer Strohhülle, aus Nadelholzreisig, aus Schilf, Laub oder sonstigem bestehen, ist nicht zu früh zu entfernen, viel richtiger ist es, wenn man ihn vorerst nur lockert und mit dem Wärmerwerden erst nach und nach wegnimmt. Wer wegen einiger schöner Frühlingstage mit dem Wegnehmen der Winterschutzvorrichtungen sich beeilt, erleidet im Frühjahr gar oftmals größeren Schaden an seinen Pflanzen, als der Winter ausrichtete oder hätte ausrichten können.

Laurus, Evonymus, Aucuba, Veronica und andere harte Pflanzen bringt man am besten bald ins Freie, damit sie nicht im Zimmer zu treiben beginnen und dann nur dünne und schwächliche Triebe zum Vorschein bringen. Selbst wenn nachts Frost zu befürchten ist, läßt man die Pflanzen draußen und begnügt sich damit, sie umzulegen und mit Säen und Matten zu bedecken.

Zum Gelingen einer schönen Kasten-Anlage gehört vor allem gutes Saatgut, und man sollte vor der Aussaat daselbe auf seine Keimfähigkeit prüfen. Denn wie ärgerlich ist es, namentlich bei großen Anlagen, wenn man sieht, daß alle Arbeit vergebens war und schließlich nachgefäet werden muß. Deshalb vergewissere man sich vorher und kaufe nur bei reellen Firmen.

Die Hauptsache zum Gelingen der Jarne in Glashäusern bildet der Standort; es muß ein freier, luftiger und schattiger Ort sein. Gegen die Morgen Sonne kann man die Jarne wohl abhärten, doch muß man auch schon bezzeiten schattieren, was ziemlich dicht und gleichmäßig sein muß. Am besten ist ein Anstrich der Fenster mit Kalk, der bei sehr heißen Tagen noch durch Bretter oder Schattennatten verdeckt wird.

Das Anwachsen der Stecklinge zu begünstigen. Beim Verjüngen unseres Blumenstors, oder wenn wir von unseren Oleandern, Petunien, Begonien, Kakteen, Pelargonien, Nelken u. dergl. Gewächsen noch etliche Exemplare mehr besitzen möchten, ist bekanntlich die Anpflanzung von Stecklingen die bequemste Art und Weise zur Erreichung des Zweckes. Um aber dabei noch möglichst rasch und sicher zum Ziele zu gelangen, sei noch folgendes Verfahren empfohlen, welches sich bereits bestens bewährt. Die als Stecklinge ausersetzten Schößlinge kneife man 10–12 Tage vorher mit der Zange schon einmal tüchtig an, wie dies an den Zwergformen der Kernobstbäume zur künstlichen Erzielung von Fruchttaugen bei dem sogenannten Binzieren so vielfach zu geschehen pflegt. Nach der angegebenen Zeit erst nehme man die erwähnten Triebe von der Mutterpflanze ab und stelle sie jetzt in die Pflanzerde ein. Es hat sich alsdann ein reichlicher Vorrat an Callus darin gebildet, was die Wurzelbildung bereits in 8–12 Tagen bewirkt.

Man darf die so behandelten Stecklinge auch ohne Scheu der Sonne aussetzen und braucht selbige auch nur spärlich zu begießen. Am leichtesten sind auf die angegebene Weise frühgewachsene Triebe zum Auspflanzen zu bringen. Daß hierdurch die Mutterpflanze auch weniger geschwächt wird, wie durch das plötzliche Abnehmen der Schößlinge, ist wohl einleuchtend.

Fehler beim Umpflanzen der Topfgewächse. Beim Umpflanzen der Topfgewächse wird mancher Fehler begangen. Zunächst wird die betreffende Pflanze in der Regel in einen zu großen Topf gebracht, ein Fehler, der sich meistens rächt. Für eine Topfpflanze ist es beinahe immer besser, man gibt ihr einen kleinen Topf, dafür aber eine gute, nahrhafte und ihr zuzugende Erde. Wird es ihr später in diesem zu eng, kann sie leicht in einen etwas größeren gebracht werden. Bei den meisten Pflanzen wird man aber ein ganzes Jahr hierzu Zeit haben, bei manchen sogar noch länger, denn nicht alle Arten lieben ein öfteres Umpflanzen und es ist für sie erspriesslicher, wenn ihnen, statt mit einem Umpflanzen, mit einer Düngeung beigetragen wird.

Wilde Tulpe (Tulipa silvestris). Dieselbe wird bei uns ziemlich selten angetroffen. Sie blüht gelb und paßt recht gut für Parks, wo sie an den Außenseiten der Gehölzanlagen ihren Platz finden kann. Zwiebeln von ihr sind in den Handelsgärtnereien selten zu bekommen.

Nelken auf Beeten und Gruppen. So schön die vielerlei gestreiften und gezeichneten Nelkenarten auch sind, so sind bei einer Beet- und Gruppenpflanzung neben ihnen auch einfarbige Sorten, wie rote, fleisch- und rosafarbene usw. mit angebracht, indem einfarbige besser in die Ferne wirken. Bei der Topfkultur, wo man die Blumen näher vor Augen hat, sind wieder gestreifte und gezeichnete Sorten am Platze.

Ein einfaches Verfahren, um das Blühen der Blumen in den Töpfen zu verlängern, besteht darin, daß man die Stängel der Blüten abzwifft. Je eher diese Manipulation angewendet wird, desto wirksamer ist sie.

Zur Vertreibung der Ameisen aus Mitbeeten hat sich der Steinkohlenteer sehr gut bewährt. Man kann einfach ein Stückchen Holz mit Steinkohlenteer bestreichen, und an den Ort legen, wo man die Ameisen vertreiben will. Als sehr zweckmäßig bewährt hat sich auch in derselben Weise der Fischtran. Auch Karbolsäure ist zu empfehlen. Man trinkt mit derselben Wattenbäuschchen und verteilt dieselben an den betreffenden Stellen.

Die besonders auf den Salatbeeten massenhaft auftretenden Schnecken lassen sich oft trotz aller angewandten Mittel nicht vertilgen. Das Abfuchen der Schnecken am Abend beim Scheine einer Laterne und Bestreuen mit Viehsalz ist noch eines der sichersten Vorbeugungsmittel gegen die gefährlichen Tiere.

Gegen Erdlöhle soll sich folgendes Mittel gut bewähren: Man taucht Hobelspane oder Holzwohle in heißen Steinkohlenteer und legt erstere dann zwischen die Pflanzen.

Zur Abhaltung der Maulwurfsgrille in Mistbeetkästen empfiehlt ein erfahrenere Gärtner, dem in den Kästen zu verwenden den Miste Schafung beizumischen.

Beim Aukauf von Hornmehl (ur Düngung) achte man darauf, daß man nur gute, feingemahlene Produkte erhält, die vor allen Dingen einen hohen Gehalt an stickstoffigen Stoffen besitzen.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

